

SURFACE IS INTERFACE.

Bemerkungen zur Geschichte und zu Kriterien der Erhaltung des Hauses Tugendhat in Brünn.

Zur Geschichte des Hauses Tugendhat nach der Emigration seiner Besitzer

Am Abend des 11. März 1938 kapitulierte der österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg mit einem frommen Spruch vor den herannahenden deutschen Truppen. Noch in der Nacht begannen die Nazifaschisten ihr Pogrom gegen jüdische Mitbürger, Vertreter des gestürzten Regimes und bekannte NS-Gegner. Mit der Verhaftung von mehr als 70000 österreichischen Patrioten, Männern und Frauen, von denen Widerstand zu erwarten war, bereiteten die Machthaber die von den Massen am Wiener Heldenplatz bejubelte „Vollzugsmeldung“ Hitlers über „den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich“ am 15. März 1938 und den „positiven“ Ausgang der Volksabstimmung vom 10. April 1938, also den sogenannten Anschluß von Österreich, vor.¹

Grete und Fritz Tugendhat wußten, was dies für die Tschechoslowakei und damit auch für deren jüdische Bevölkerung bedeutete. Sie kannten die wiederholten Drohungen Hitlers, durch offene Intervention die „deutschen Volksteile“ in der Tschechoslowakei „zu schützen“.² Am Tage der Annexion Österreichs durch die Hitlertruppen, am 12.

¹ Siehe Ausstellungskatalog „Wien 1938“, Historisches Museum der Stadt Wien, Rathaus, Volkshalle 11. März bis 30. Juni 1988; Felix Kreissler, Von der Revolution zur Annexion. Österreich 1918 bis 1938, Wien-Frankfurt-Zürich 1970. Schuschnigg verabschiedete sich „...mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: Gott schütze Österreich“.

² Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hrsg.), Deutsche Geschichte in Daten, Berlin 1969, S. 741. Bedrich und Marketa Tugendhat (Heiratsurkunde von 1928) sprachen (außer Deutsch) auch Tschechisch und hatten die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Sie wurde Ihnen nie entzogen. Ihre beiden Söhne Ernst und Herbert besuchten den tschechischen Kindergarten, der ältere die tschechische Schule am Glacis.

März 1938, emigrierte die Familie Tugendhat.³ Der Emigrationsweg führte die Familie zunächst über Lugano nach St. Gallen, dann, im Januar 1941, nach Caracas/Venezuela. Fritz Tugendhat hielt sich aus beruflichen Gründen auch nach der Emigration noch längere Zeitspannen in seinem Brünner Haus auf.⁴ Im Herbst 1938 gelang es ihm, einige der beweglichen Möbel⁵ außer Landes zu schaffen und mit in die Emigration zu nehmen.⁶ Ein wesentlicher Teil dieser Möbel ist erhalten geblieben und im Besitz der Kinder beziehungsweise des MOMA. Sie sind, gemeinsam mit jenen Möbeln, die von Jan Dvorák in der Nachbarschaft des Hauses aufgefunden wurden und heute in der Mährischen Galerie stehen, wichtige Quellen für die ursprüngliche Technik, Form und Farbe der Oberflächen.⁷

Es ist verständlich, daß bei der notwendigen Auswahl der Möbelstücke jene bevorzugt wurden, die mit dem täglichen Lebenszusammenhang am engsten verbunden waren: Die gesamte - bewegliche - Einrichtung des Schlafzimmers der Mutter, also das große Bett samt Matratzen, der Nachtkasten, das Frisierbord, der „Brno-Stuhl“ aus verchromtem Flachstahl mit roter Lederpolsterung und der Barcelona-Hocker,⁸ die Möbel des väterlichen Schlafzimmers (außer dem Bett), also das verglaste Buchregal, der Schreibtisch und der Nachtkasten. Von den Möbeln des Wohnraums wurden nur einige „Brno-Stühle“ des Essbereichs,⁹ das Bufett, ein „Tugendhat-Stuhl“ (heute im

³ Grete Tugendhat reiste zunächst allein mit ihren beiden Söhnen; ihre Tochter Hanna war schon vorher nach London in Sicherheit gebracht worden. Fritz Tugendhat betrieb in Kirchberg bei St. Gallen mit seinem Kompagnon Schiff eine kleine Tuchfabrik.

⁴ Die Kinderschwester Irene Kalkofen (geb. 1909 in Berlin) folgte der Familie am 1. April 1938 in die Schweiz, erhielt aber nur ein Visum von 6 Wochen. Sie blieb noch von Anfang Mai bis 2. Juli 1938 in Brünn und emigrierte aus antifaschistischen Gründen nach England (London), wo sie heute noch lebt. Beim (letzten?) Aufenthalt in Brünn im Winter 1938/39 (vor der Zerschlagung der Tschechoslowakei durch die Nazis am 16. März 1939) wohnte Fritz Tugendhat im Haus seiner Schwiegereltern Alfred und Marianne Löw-Beer, weil sein eigenes Haus „so öd und leer“ war, wie er an Irene Kalkofen schrieb (mündliche Mitteilung Irene Kalkofen)

⁵ Dazu auch einigen Hausrat.

⁶ Bei der Abwicklung der Arbeiten halfen ihm das Stubenmädchen Thea Hebauer und der Fahrer Gustav Lössl (mündliche Mitteilung Irene Kalkofen).

⁷ Siehe der Autor, Remarks to the principles and methods of the conservation and restoration of the villa Tugendhat in Brno, Manuskript vorgelegt bei der Sitzung von Vertretern der staatlichen Denkmalpflege, des Museums der Stadt Brünn und des Expertenkomitees am 3./4. März 1995 in Brünn. Siehe auch: Wolf Tegethoff, Tugendhat-House, Brno. Ludwig Mies van der Rohe, 1928-30. Report on the Current State of Buidling, unpubl. Ms. Munich 1997, 29-30 (gesponsert vom World Monument Fund über Vermittlung der FRIENDS of TUGENDHAT, Keith Collie). Jan Dvorák, Introduction, in: P. Lizon, Villa Tugendhat in Brno: An International Landmark of Modernism, Knoxville/TN 1996, S. 13 f.

⁸ Ob der runde Café-Tisch mit Rahmen aus verchromten Stahlrohren und schwarzer Glasplatte ebenfalls mit in die Emigration genommen wurde, ist nicht bekannt.

⁹ Rahmen aus verchromten Stahlrohren und Polsterung aus weißlichem Kalbspergament. Siehe Ludwig Glaeser, Ludwig Mies van der Rohe: Furniture and Furniture Drawings from the Design Collection and the Mies van der Rohe Archive, New York 1977, S. 62 f. Die Stühle finden sich auf im Besitz von Daniela Hammer-Tugendhat

MOMA¹⁰) und der "Bridgetisch" aus dem Bibliotheksbereich mit in die Emigration genommen.

Nach der Okkupation der gesamten Tschechoslowakei am 15. März 1939 erfolgte am 4. Oktober 1939 völkerrechtswidrig die formale Beschlagnahme des Hauses durch die GESTAPO, am 12. Januar 1942 wurde - ebenso völkerrechtswidrig und damit nichtig - das Großdeutsche Reich als Eigentümer im Grundbuch der Stadt Brünn eingetragen.¹¹ Am 27.02.1946 wurde das Haus unter staatliche Treuhandverwaltung gestellt; fünf Jahre später, am 31.10.1950, wurde ohne Zustimmung der rechtmäßigen Eigentümer das Eigentumsrecht des tschechoslowakischen kommunistischen Staates für die staatliche Anstalt für Heilgymnastik im Grundbuch eingetragen. Das Ehepaar Tugendhat, das im Jahr 1950 mit den beiden jüngsten Töchtern aus Venezuela in die Schweiz zurückgekehrt war, stellte damals keinen Antrag auf güterrechtliche Restitution, nachdem dies unter den im kommunistischen Staat herrschenden Eigentumsverhältnissen ohnehin sinnlos gewesen wäre.

befindlichen Fotos aus der venezolanischen Emigration (Caracas). Der Verbleib der Originale ist unbekannt.

¹⁰ Museum of Modern Art, New York; L. Glaeser 1977 (zit. Anm. 9), S. 54-59. Ob mehrere Tugendhat-Stühle mit in die Emigration genommen wurden, ist nicht bekannt.

¹¹ Karel Menšík, Jaroslav Vodička, Vila Tugendhat Brno, Brno 1986. Zur Geschichte des Hauses während der Zeit der deutschen Okkupation siehe den Beitrag von Wolf Tegethoff.



Abb. 93: Haus Tugendhat, Blick von Süden, 1963: In der noch erhaltenen Scheibe spiegelt sich die Trauerweide.

Bald nach Abzug der sowjetischen Truppen,¹² also noch 1945, übernahm die Professorin des Konservatoriums Karla Hladká das Haus für ihre private Rhythmikschule. Die Miete bestand in der Auflage, das Haus wieder nutzbar zu machen.¹³

Inhalt und Form der Nutzung des Hauses - zunächst als Tanzschule, dann ab 1950 als Teil eines Kinderspitals, des großen Raumes als Turnhalle für bewegungsgeschädigte Kinder - kann im Rückblick als glücklicher Umstand und als äußerst substanzschonend bezeichnet werden. 1955 übertrug man die Räumlichkeiten der Abteilung für Physiotherapie und Rehabilitation des Fakultätskrankenhauses für Kinder. Am 30.12.1962 wurde das Besitzrecht für das Haus an die Kreisanstalt für

¹² Die sowjetischen Truppen waren nach Jan Šapák (Das Alltagsleben in der Villa Tugendhat, in: Werk, Bauen + Wohnen LXXV/XLII, 12. Dez. 1988, S. 21) nur kurze Zeit in dem Haus: 28. April bis Mai 1945. In den von Grete Tugendhat (Haus Tugendhat, in: werk 8/1969, S. 511) kolportierten Gerüchten, die sich bis in die jüngste Darstellung von Dušan Riedl (The villa of the Tugendhats created by Ludwig Mies van der Rohe in Brno, Institute for the Protection of Monuments in Brno and Brno City Museum (eds.), Brno 1995) erhalten haben, ist von einem „...Bombardement durch die Russen im Frühjahr 1945“ und „...rumänischen Besatzungstruppen“ die „...vor der Onyxwand“ große Feuer anzündeten, „...um ganze Ochsen daran zu braten“, die Rede.

¹³ Offenbar wurden - glücklicherweise - nur die notwendigsten Reparaturen ausgeführt und die Substanz des Hauses nicht angetastet. Die (von Osten) dritte große Spiegelglasscheibe war bei der Bombardierung durch die Alliierten am 20. November 1944 offenbar versenkt und blieb erhalten, sie wurde erst bei der Renovierung 1981-85 zerstört. Die Okkupanten haben nach Šapák (1988, S. 20, zit. Anm. 12) das Haus erst im Februar/März 1945 verlassen. Die Erneuerung der Fenster mit einem kleinteiligen Rahmenraster könnte also noch aus der Zeit der Okkupation stammen.

Gesundheitsfürsorge in Brünn, zu der auch das Fakultätskrankenhaus gehörte, formal übertragen.



Abb. 94: Haus Tugendhat, Blick von Norden, 1963: Der Rauchfang ist erhöht, der Kdurchblick zwischen Garage und Schlafzimmern und das Treppenhaus sind vermauert.

Bereits ein Jahr später, am 06.12.1963, erklärte die staatliche Behörde für Denkmalschutz das Haus Tugendhat zum Kulturdenkmal von Südmähren (Nr. 0098). Diesem Akt gingen seit den frühen sechziger Jahren laufende Bemühungen der Brünner Kulturöffentlichkeit um die Änderung der Nutzung des Hauses und um die Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes voraus.¹⁴ František Kalivoda, Architekt und Beauftragter des Verbands der Architekten der CSSR für die Vorverhandlungen mit den zuständigen Ämtern mit dem Ziel der Umwandlung des Hauses in eine „Kulturstätte“,¹⁵ war eine der treibenden Kräfte. Er wurde unterstützt von namhaften Kollegen in Brünn, darunter auch Bohuslav Fuchs.¹⁶

¹⁴ Brief von František Kalivoda an Grete Tugendhat vom 5.12.1967, Besitz Daniela Hammer-Tugendhat.

¹⁵ „Kulturstätte für Internationale Zusammenkünfte von Künstlern und Wissenschaftlern“ unter der Verwaltung der Stadt Brünn.

¹⁶ Arch. Jan Dvůrák wurde 1969, zusammen mit Kalivoda, vom Verband der Architekten der CSSR beauftragt, für eine kulturelle Nutzung und für die Renovierung von Haus Tugendhat zu sorgen (Brief von J. Dvůrák an Keith Collie vom 2.8.1994). Auch eine Diplomarbeit der Bau fakultät der Technischen Hochschule Brünn trug zur Erarbeitung von technischen Grundlagen für die Rekonstruktion bei: J. Vašáková, Vila Tugendhat (Diplomová práce, FA VUT, Brno 1967), siehe: Riedl 1995 (zit. Anm. 12), S. 53.



Abb. 95: Grete Tugendhat und František Kalivoda bei der Konferenz in Brunn am 17. Januar 1969.

Begreiflicherweise war der Nutzer, das Kinderspital, mit diesen Plänen nicht einverstanden. Grete Tugendhat schrieb 1969:

Um das Interesse einer breiten Öffentlichkeit zu wecken, brachte F. Kalivoda im Dezember 1968 die große Westberliner Mies van der Rohe - Ausstellung nach Brunn, wo sie im Künstlerhaus gezeigt wurde. Auf den Plakaten hieß es: „Ausstellung Mies van der Rohe, des Schöpfers der Tugendhat-Villa.“ Die Kritik der Zeitungen und Zeitschriften des ganzen Landes waren durchwegs positiv, und alle verlangten die Wiederherstellung des Hauses. Am 17. Januar 1969 fand in Brunn ein Vortragsabend statt, auf dem nach F. Kalivoda und dem tschechischen Nationalkünstler Bohuslav Fuchs, Dirk Lohan, der Enkel von Mies van der Rohe, und ich das Wort ergriffen. Wir waren als Ehrengäste der Stadt Brunn für mehrere Tage eingeladen worden. Nach einem Empfang beim Bürgermeister vereinigte am gleichen Tag eine Arbeitssitzung alle Beteiligten, und es wurde

beschlossen, daß das Kinderspital im kommenden August das Haus verlassen müsse, worauf dann sofort die Arbeit daran aufgenommen werden sollte.

Inzwischen wurde die Instandsetzung des großen Gartens vor dem Haus, der völlig verwildert ist, Frau Grete Roder übergeben, die ihn im Jahre 1929 zusammen mit Mies van der Rohe angelegt hatte. Die tschechischen Architekten mit F. Kalivoda an der Spitze haben sich in bewundernswerter Weise und mit erheblichen persönlichen Risiken für die Rekonstruktion eingesetzt, und man kann nur hoffen, daß ihre Bemühungen trotz den veränderten politischen Verhältnissen zum Ziele kommen.“¹⁷



Abb. 96: Konferenz in Brunn am 17. Januar 1969: (v. li. n. re.) Dirk Lohan (Enkel von Mies v. d. R.), Grete Tugendhat, Daniela Tugendhat, Julius Posener.

Unter den internationalen Gästen der Konferenz am 17. Januar 1969 befand sich auch der Berliner Architekturprofessor Julius Posener.¹⁸

In der Mährischen Galerie Brunn und im Ethnographischen Institut des Mährischen Museums in Brunn wurde im März/April 1970 eine Ausstellung mit Vorentwürfen für

¹⁷ Grete Tugendhat (werk 8/969, S. 511). 1967 besuchte Grete Tugendhat mit ihrer Tochter Daniela das Haus zum ersten Mal nach der Emigration. Grete Tugendhat gab bei der Konferenz am 17.01.1969, außer ihrem Vortrag, auch zusätzliche Informationen zu Protokoll. Leider scheinen weder im Museum noch im Amt für Denkmalpflege entsprechende Unterlagen vorhanden zu sein.

¹⁸ Julius Posener, Eine Reise nach Brunn, Bauwelt LX, 36, 8.9.1969, S. 1244 f

die Rekonstruktion des Hauses und die Rekultivierung des Gartens gezeigt, auch eine Tagung mit namhaften Architekten des Landes wurde abgehalten.¹⁹



Abb. 97: Haus Tugendhat, Wohnraum, Zustand nach Renovierung 1985.

Die Renovierung von 1981-85

Nach den intensiven Bemühungen von 1969/70 vergingen noch mehr als zehn Jahre, bis das Kinderspital in ein anderes Objekt übersiedelte und mit der geplanten Renovierung des Hauses begonnen werden konnte. Der ursprüngliche Plan einer „Internationalen Kulturstätte“ mutierte zu dem Beschluß der Stadtverwaltung, das Haus Tugendhat als Gästehaus für hochrangige Besucher der Stadt zu nutzen. Dies erwies

¹⁹ Vortragende: J. Grabmüller, V. Richter, V. Novotny, B. Fuchs, J. Pechar, E. Hruska, M. Podzemny, D. Riedl, Z. Kudělka, F. Haas, F. Kalivoda, J. Dvůrák, M. Pistorius, J. Črhonek, J. Kroha. Am 26. April 1970 veranstaltete die Zentrale der Staatlichen Denkmalpflege und des Naturschutzes in Brünn aus Anlaß der ordentlichen Sitzung des Beratungskomitees für die Restitution des Hauses Tugendhat in Brünn einen Diavortrag mit Fotos von Rudolf de Sandalo (aus dem MvdR-Archiv, Chicago) und von Josef Fiala, Prag (Zustand 1969, Farbdiaspositive 6x6, 6x9) mit Kommentar von F. Kalivoda. Die Ausstellung in der Mährischen Galerie vom 25.-27. April 1970 zeigte - neben Originalfotos von 1930/31 - Originalpläne von Mies v.d. Rohe (MvdR-Archiv, Chicago), Durchführungspläne von 1929/30 (Museum der Stadt Brünn), Pläne zur Restitution (Denkmalamt Brünn) und Pläne zur geodätischen Neuvermessung von 1969.

sich für die historische Substanz des Hauses insofern als verhängnisvoll, als damit die üblichen sanitären Standards eines Hotels Planungsgrundlage wurden.

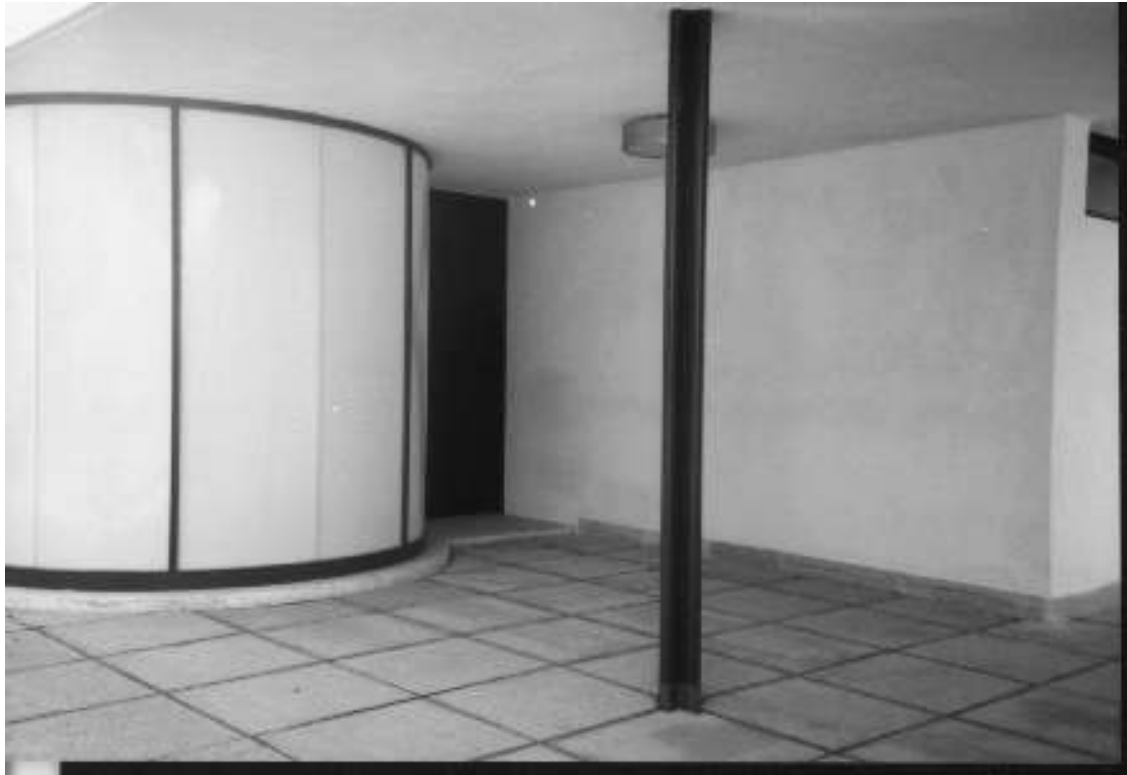


Abb. 98: Haus Tugendhat, Eingangsbereich, Zustand nach Renovierung 1985. Ersatz der Verglasung mit geteilten Acryl-Glasscheiben.

Das Projekt, das von der *Zentralstelle Brünn des Staatsinstituts für die Wiederherstellung von historischen Städten und Gebäuden* organisiert wurde, stand unter der Leitung von Dipl. Ing. Arch. Kamil Fuchs Csc und Dipl. Ing. Arch. Jarmila Kutějová, außerdem Dipl. Ing. Josef Janacek und die Ing. Ledinská.²⁰ An der Ausführung waren ausschließlich Firmen der CSSR beteiligt.²¹

Die Projektanten konnten zum Teil sehr weitgehende Wünsche des Auftraggebers, der vor allem die Nutzung als repräsentatives Gästehaus im Auge hatte, verhindern, z. B. die Einrichtung eines Schwimmbeckens oder einer Sauna.²²

²⁰ Šapák 1988 (zit. Anm. 12). S. 23.

²¹ K. Menšík/J. Vodička 1986, (zit. Anm. 11) nennen: Stavební podnik města Brna (Bauunternehmen der Stadt Brünn), Ustředí umeleckých remesel Brno (Zentralstelle des Kunstgewerbes Brünn), Vyrobní družstvo KOVO Brno (Produktionsgenossenschaft KOVO Brünn), Kodreta Myjava, Oblastní podnik služeb Modra u Bratislavy (Regionalbetrieb der Dienstleistungen Modra bei Pressburg), Slovenský průmysl kamené Levice (Slovakische Steinindustrielle Levice, Fatra Napajedla und andere.

²² Šapák 1988, S. 22 (zit. Anm. 12) berichtet, daß Bohuslav Fuchs in den 60er Jahren im Parterre eine Snack-Bar einrichten wollte. Die folgenden Angaben stützen sich, neben eigenen Beobachtungen, auf Šapák 1988 (zit. Anm. 12); Jan Šapák, Das Haus Tugendhat in Brünn, in: *Bauforum XXII/131*, 1989, S. 13-25; Jan Šapák, Reconstruction of the Tugendhat house (Mies van der Rohe, 1930), in: *First international DOCOMOMO Conference*, Sept. 12 - 15, 1990, Conference Proceedings, Eindhoven 1991, S. 266-268; Riedl 1995 (zitiert Anm. 12); Tegethoff 1997 (zitiert Anm. 7); P. Lizon, Villa Tugendhat in Brno: An International Landmark of



Abb. 99: Haus Tugendhat, ehemaliges Zimmer der Tochter Hanna, Zustand nach Renovierung 1985.

Generell muß bei Aussagen über Einzelheiten dieser Renovierung eingeschränkt werden, daß eine detaillierte Publikation über die Arbeiten von 1981-85 nicht vorliegt. Außerdem fehlt bis heute eine präzise, die Oberflächen einschließende interdisziplinäre Untersuchung und Dokumentation von Materialien und Techniken, späteren Veränderungen und des Erhaltungszustandes des Hauses. Die vom Brünner Amt für Denkmalpflege, von Wolf Tegethoff und anderen geleisteten Vorarbeiten²³ müssen durch entsprechende Untersuchungen des Objekts, durch technische und restauratorische Expertisen im interdisziplinären Sinne vertieft werden.²⁴ Die gründliche Auseinandersetzung mit Zielvorstellungen, Methoden und Ergebnissen dieser Renovierung ist eine unverzichtbare Voraussetzung für die Kriterien der weiteren Konservierung/Restaurierung und Pflege der Villa Tugendhat.

Modernism, Knoxville/TN 1996 (mit einigen unrichtigen Angaben).

²³ Institute for the Protection of Monuments, Brno (I. Cerná, E. Burilová), The Tugendhat Project. The restoration of the Villa and its utilization as a monument of modern architecture (Ms.), Brno February 1995; W. Tegethoff (unter Mitarbeit von Jan Sapák und Nina Schneider) 1997, zit. Anm. 7.

²⁴ Im Einvernehmen mit dem Brünner Denkmalamt erstellte der Autor am 20.4.1997 ein Konzept für eine erste restauratorische Untersuchung: 'Villa Tugendhat, Brno. Workshop for investigation/documentation June 20.-23., 1997. Conception of performance'.



Abb. 100: Haus Tugendhat, Badezimmer der Kinder, Zustand nach Renovierung 1985

Die bereits 1969 begonnene Rekonstruktion des Gartens entspricht offenbar genauer dem ursprünglichen Plan, als bisher vermutet. Wie Christiane Kruse berichtet, geht aus

einem 1969 aufgenommenen Protokoll hervor, „*daß Frau Müller Roder selbst die Wiederherstellung der ursprünglichen Bruchsteinterrasse in flachen, behauenen Steinen empfahl, wie es ja nun tatsächlich gemacht worden ist. Diese Form sei schon 1930 bei der Anlage des Gartens geplant gewesen, und notgedrungen habe man den bereits gelieferten Bruchstein verwendet...Von der dürftigen Bepflanzung abgesehen, ist die Terrasse somit wohl im Prinzip 'richtig' rekonstruiert worden*“.²⁵ Hinzuzufügen wäre, daß damit zwar ein durch mündliche Überlieferung belegbarer Bauplan ex post realisiert, aber nicht ein konkreter historischer Zustand restauriert wurde.

Die statischen Schäden, die an der Südostecke des Hauptbaus in der Terrasse aufgetreten sind, dürften mit Erdbewegungen während der Rekonstruktion des Gartens zusammenhängen.²⁶

Bauliche Veränderungen, die offenbar im wesentlichen aus der Zeit der Okkupation stammen, wurden auf die ursprünglichen Maße „rückgebaut“, also entfernt: Die Erhöhung des Rauchfangs, die Vermauerung des Durchblicks zwischen Garage und Haupthaus, die Vermauerung der Treppenhauswand, die Veränderung der Traufzone des oberen Geschosses und die kleinteilige Verglasung. Zwei später geöffnete südliche Kellerfenster wurden wieder vermauert. Ins Auge springende Störfaktoren der Bauform waren damit beseitigt. Selbstverständlich wurde dabei auch die Isolierung und Wasserableitung des Dachs repariert. Auf die Rekonstruktion fehlender Teile wurde viel Mühe verwendet. Die rekonstruierte halbrunde Wand mit Furnier aus Makassar-Ebenholz hat allerdings, wie bei diesem seltenen Holz nicht anders zu erwarten ist, nicht jenes Muster und jene Farbe der Maserung, die man aus den Fotos, aus den noch vorhandenen Regaleinbauten und dem erhaltenen Bufett erschließen kann. Auch der Sockel ist, wohl um die mangelnde Länge der Furniere auszugleichen, höher als ursprünglich und zudem in der Maserung horizontal verlaufend. Dennoch wäre eine neuerliche Rekonstruktion nicht erstrebenswert. Den Regenwäldern sollte durch Ausbeutung seltener Hölzer nicht weiter Schaden zugefügt werden. Zudem ist sehr

²⁵ Brief von Christiane Kruse, Berlin, an Daniela Hammer-Tugendhat vom 1.5.1993. Das Protokoll wurde ihr von Kamil Fuchs übermittelt.

²⁶ Protokoll des Treffens der Expertenkommission in Brünn am 14.1.97 (Denkmalamt, Museum, FVT-Skrabal, Hammer, Šapák, Tegethoff), verfaßt von N. Schneider.

fraglich, ob auch heute, unter Bedingungen internationaler Kooperation, ein auch nur annähernd passendes Furnier in der genügenden Menge und Länge erhältlich wäre; schon Mies van der Rohe hatte Mühe, eine entsprechende Quelle in Paris zu finden. In einigen Punkten muß man wohl akzeptieren, daß sich die Geschichte des Hauses und der historischen Erhaltungsbedingungen auch in Veränderungen manifestiert. Die historische Distanz des modernen Betrachters erfordert auch Akzeptanz von Spuren der Geschichte.

Ähnlich einschränken muß man auch die Kritik an der Rekonstruktion der großen Glaswände mit modernem Floatglas²⁷ mit einer Silikonfuge. Spiegelglas der für die originalen Metallrahmen notwendigen Größe scheint seit den 80er Jahren nicht mehr erhältlich zu sein.²⁸ Warum allerdings die bis in die 80er Jahre erhaltene große Glasscheibe (die östliche der beiden versenkbaren) nicht belassen wurde, ist schwer verständlich.

In manchen Rekonstruktionen ist spürbar, daß die Beschränkungen nicht nur durch die Knappheit der finanziellen Mittel, wohl auch durch Mangel an politischem Willen, sondern auch durch fehlende internationale Kooperation zustande kamen. Der ursprüngliche Boden aus gelblich-weißem bzw. hellgrauem Korklinoleum, der wahrscheinlich nach dem Kriege in allen Räumen erneuert wurde, besteht nun aus einem weißen, nicht lichtbeständigen PVC,²⁹ das in Nähe der Fenster bereits erhebliche Spuren der Verbräunung und Versprödung zeigt und das gegenüber dem samtigen Glanz von Linoleum, der anhand der originalen Fotos nachvollziehbar ist, eher flach und zugleich optisch aggressiv wirkt. Besonders störend erscheint die Rekonstruktion der gebogenen Milchglasscheiben des Treppenhauses mit zweigeteilten (Acryl-) - Scheiben³⁰ und die Rekonstruktion der hinterleuchteten Wand mittels zwei durch eine Silikonfuge verbundene Glasscheiben, bei denen wie im Treppenhaus der Milchglaseffekt durch weiße Farbe imitiert ist. Die sorgfältige Materialauswahl ließ sich

²⁷ Šapák 1989 (zit. Anm. 22), S. 24.

²⁸ W. Tegethoff 1997 (zit. Anm. 7), S. 11f.

²⁹ Es soll nicht verkannt werden, daß die Sonderanfertigung dieses PVC-Bodenbelags in der CSSR mit erheblichen organisatorischen Schwierigkeiten verbunden war.

³⁰ aufgedoppelt, der Milchglaseffekt wurde mit transparenter weißer Farbe auf den Innenseiten der Scheiben imitiert.

auch in einem technologisch hochentwickelten Land wie der CSSR nicht ohne grenzüberschreitende Zusammenarbeit bewältigen.

Das ursprünglich schwarze Birnbaumholz des Eßzimmertisches³¹ wurde in einer aufdringlichen Maserung rekonstruiert. Offenbar unter massivem Geldmangel litt die Herstellung der neuen Vorhänge, die in keinem Punkt den ursprünglichen Intentionen von Mies van der Rohe und Lilly Reich entsprechen.

Es muss aber festgehalten werden, dass mit den oben genannten Rekonstruktionen, auch wenn sie teilweise unbefriedigend sind, insgesamt kaum historische Substanz zerstört worden ist.

Weniger schonend war die Vorgehensweise in all jenen Bereichen, die mit den modernen Standards der Installationen eines Hotels verbunden waren. Bei der Herstellung neuer elektrische Leitungen, neuer Wasserleitungen und neuer Heizungsrohre wurden nicht nur die ursprünglichen Fliesen in der Küche; im Keller³² und in den Sanitärräumen, die zum Teil noch gut erhalten waren oder jedenfalls hätten repariert werden können, abgeschlagen und erneuert, sondern auch die sanitäre Einrichtung, die Armaturen, die Warmwasser-Heizungsinstallationen und die Elektroschalter. So ist unter dem Aspekt der Adaption an technische und ästhetische Kriterien eines Neubaus und der Nutzung als Gästehotel die historische Substanz des bis 1981 insgesamt relativ gut erhaltenen Hauses Tugendhat bei dieser Renovierung in nicht unwichtigen Teilen vernichtet worden.

Auch der Plattenbelag der Terrasse und die Stufen der Gartentreppe aus Travertin sind umfangreicher erneuert worden, als für die Wiederherstellung der Nutzungsfähigkeit unter denkmalpflegerischen Aspekten notwendig gewesen wäre.³³ Bei der Reparatur der Bücherregale der Bibliothek wurden für die bequeme Einfügung von Ergänzungen Teile des originalen Furniers weg geschnitten. Solche handwerklichen Methoden der Reparatur sind aber bis heute in allen Ländern zu finden. Die Hochschulausbildung von

³¹ Grete Tugendhat, Rede (1969).

³² Nur die Fliesen im „Pelztresorraum“ sind erhalten geblieben.

³³ Auch die handwerkliche Arbeit zeigt in diesem Bereich Mängel. Zum Beispiel wurden bei den Traufsteinen der Treppe die Tropfnasen vergessen und dann sekundär unzureichend eingeschnitten.

Restauratoren für Steinobjekte und für Möbel hat sich in Europa erst spät entwickelt, in Deutschland erst seit ca. 1988.³⁴

Eine besondere Leistung bietet aber die Auseinandersetzung mit technischen Einrichtungen. Die Hebevorrichtung für die Fenster wurde als technisches Denkmal ebenso restauriert wie (teilweise) die Klimaanlage, sogar die Motoren wurden nicht erneuert, sondern repariert. Hier mag die besondere, systemimmanente Beachtung und Wertschätzung technischer Leistungen Pate gestanden haben.

Ein wesentliches und für die äußere Erscheinung entscheidendes Kriterium für die Qualität einer Restaurierung ist der Umgang mit den originalen Oberflächen. Mit Ausnahme der verchromten (beziehungsweise vernickelten) Teile - wie die Verkleidungen der Stützen, Heizungsrohre, Lüftungsöffnungen, Beschläge von Türen und Fenstern und Vorhangschienen - und der Onyxwand gibt es heute keine sichtbare ursprüngliche Oberfläche.

Teilweise wurden die originalen Oberflächen stark beschädigt wie etwa bei den Travertinsteinen (Türschwellen, Plinthe des Treppenhauses, Abdeckung der Balustrade der oberen Terrassen, Boden der Eingangshalle, Treppenstiegen, Stoßleisten), die mit Winkelschleifern und einem vergilbenden Kitt überarbeitet wurden. Es sind dies handwerkliche Verfahrensweisen, die auch in anderen Ländern üblich waren, solange solche scheinbar einfachen Steinoberflächen nicht als Gegenstand der Arbeit von Restauratoren eingeschätzt wurden.

Überwiegend sind aber die Oberflächen im Sinne handwerklicher Reparatur mit einer neuen Beschichtung versehen worden. Es spricht für die denkmalpflegerische Verantwortungsbewußtsein der Projektanten (und auch der Handwerker), daß bei der Erneuerung der Beschichtungen in der Regel die vorhandenen Beschichtungen belassen wurden. Historische Substanz wurde damit konserviert oder jedenfalls zunächst nicht

³⁴ siehe der Autor, Zur Entwicklung der Hochschulausbildung von RestauratorInnen im deutschsprachigen Raum, in: 10 Jahre Studiengang Restaurierung, Festschrift der Fachhochschule Hildesheim/Holzminde, Fachbereich Kommunikationsgestaltung (Hrsg.), Hildesheim 1997, S. 6-8; European Meeting of the Institutions with Conservation Education at Academic Level. ENCoRE, Dresden, Hochschule für Bildende Künste Dresden, 8./9. November 1997.

gravierend beschädigt. Material und Oberflächenqualität der Beschichtungen entsprechen den Normen und einfachen Ansprüchen der Reparatur von gewöhnlichen Altbauten, die Farbtöne wurden nach dem Stand des Wissens ausgesucht. Die originalen Oberflächen der mit Furnier beschichteten Türen, Einbauschränke und Bücherregale (Rio Palisander, Zebrano, Makassar Ebenholz) sind, soweit ohne Untersuchung zu beurteilen, glücklicherweise zurückhaltend, aber mit modernen handwerklichen Methoden und Materialien renoviert.

Restauratorische Voruntersuchungen der vorhandenen Materialien und Techniken als Basis der Rekonstruktion wurden nicht durchgeführt. Ob der Farbton des Anstrichs zum Beispiel der äußeren Metallteile (Zaun, Geländer, Garagen- und Kellertüren, Fensterrahmen, Rolladen und Markisen-Beschläge) ursprünglich und in jedem Teil „Berliner Grau“³⁵ war, ist fraglich, an Beschädigungen nachvollziehbar sind unterschiedlich viele Schichten.³⁶ ((Abb.))

Bei der Reparatur der verputzten Fassaden wurde offensichtlich Zementmörtel verwendet und Kunstharzfarbe („Binderfarbe“). Dieser Materialien entsprechen zwar - bedauerlicherweise - heute international auch beim historischen Altbau üblichen Normen.³⁷ Sie haben aber für die historische Substanz zerstörende Wirkung, entsprechende Schäden sind an mehreren Stellen zu bemerken, besonders intensiv an der Flanke der Gartentreppe. Thermische Spannungen und Undurchlässigkeit für Wasser in flüssiger Form und deren Folgen führen zur beschleunigten Verwitterung der originalen Verputzoberfläche. Glücklicherweise scheinen die Reste der ursprünglichen leicht gelblichen (Kalk-) Oberfläche nicht beseitigt worden zu sein, mehrere Reparaturanstriche aus der Zeit vor der Renovierung von 1981-85 bieten eine Art Pufferzone zwischen der ursprünglichen Oberfläche und der „Binderfarbe“.³⁸ ((Abb.))

³⁵ Šapák 1989 (zit. Anm. 22), S. 25.

³⁶ Im Außenbereich des Fensters des Zimmers der Tochter Hanna sind auf der roten Grundierung folgende Schichten festzustellen: weiß, dunkles blaugrau, helleres Blaugrau, Blaugrün, rezentes dunkleres Blaugrau. Zumindest ein Teil der ursprünglichen Oberfläche der Metallteile und ihre Polychromie sollte konserviert werden und als Maßstab für jene Teile dienen, deren Anstrich rekonstruiert werden muss. Der Rostschutz von polychromiertem Metall ist technisch möglich.

³⁷ siehe der Autor, Die malträtierte Haut. Anmerkungen zur Behandlung verputzter Architekturoberfläche in der Denkmalpflege, in: Beiträge zur Erhaltung von Kunstwerken 7, hrsg. vom Restauratoren Fachverband, Berlin 1997, 14-23.

³⁸ Der rezente weiße Anstrich der Innenräume besteht wahrscheinlich ebenfalls aus einer ‘mageren’ Binderfarbe. Im Frühjahr 1986 fand in Brünn eine Ausstellung über die Renovierung statt, vorbereitet durch Iloš Crhonek und

Vom Gästehaus zum Museum (1986 - 1994)

Von 1986 - 1994 diente das Haus Tugendhat als repräsentativer Tagungsort für die in Stadt und Land herrschenden Kräfte und als Gästehaus.³⁹

Einer der letzten Akte war die im Haus zwischen Václav Klaus und Vladímir Meciar besiegelte Trennung von Tschechien und der Slowakei im August 1992.⁴⁰

Das Haus war, außer für Gäste der Stadtverwaltung, nicht öffentlich zugänglich, es konnte nur in Ausnahmefällen besucht werden. Die Fachwelt, vor allem in Brünn selbst, gab aber die ursprünglichen Pläne nicht auf, das Haus öffentlich zugänglich zu machen beziehungsweise einer kulturellen Nutzung zuzuführen und den ursprünglichen Zustand in allen Teilen, auch der Einrichtung, zu rekonstruieren.

Ein Gruppe von Architekten in Brünn⁴¹ gründete 1993 einen gemeinnützigen Verein, den Fond Vily Tugendhat (FVT). Im Statut des Vereins sind als Ziele die Durchführung der Rekonstruktion und der Betrieb des Hauses als Architekturzentrum⁴² festgehalten. Am FVT nahmen sehr bald auch Mitglieder der Familie Tugendhat teil.⁴³ Bei einem Gespräch mit Bürgermeister Jiri Horák am 2. Juli 1993 gab Daniela Hammer-Tugendhat als Tochter von Grete und Fritz Tugendhat dem Willen ihrer Mutter Ausdruck, daß das Haus zur Gänze wiederhergestellt und erhalten wird und daß es öffentlich zugänglich gemacht wird.⁴⁴

Jaroslav Drápal. Siehe auch Rostislav Švácha, Mies van der Rohe, in: Výtvarná kultura, Praha 1986.

³⁹ Unter den Gästen waren prominente Persönlichkeiten wie Prinz Charles und Lady Di, Helmut Zilk (Wiener Bürgermeister) und Erhard Busek (österreichischer Vizekanzler).

⁴⁰ Abb. in: Horáková & Maurer (Hrsg), Bufet, Graz 1993.

⁴¹ Ing. arch. Jri Adam, Ing. Jan Otava und Ing. arch. Jindrich Skrabal, Registrierung des Statuts am 6.6.1993. Ing. arch. Jan Dvorák trat einige Monate später in den FVT ein, und erwarb sich durch seine Rührigkeit besondere Verdienste um die Ziele des FVT.

⁴² Zunächst nicht als allgemein zugängliches Museum!

⁴³ Eduardo Tugendhat, USA; Prof. Dr. Ernst Tugendhat, Santiago de Chile; Lic. Psych. Ruth Guggenheim-Tugendhat, Zürich; Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat, Wien;

⁴⁴ Am 2.7.1993, Brief von D. Hammer-Tugendhat (DHT) an J. Horák am 6.7.93; Gedächtnisprotokoll DHT und der Autor. Weitere Teilnehmer: Ing. arch. Jan Dvorák als Dolmetscher und Organisator des Gesprächs; Prof. Dr. Karin Wilhelm, Graz; Dr. Irene Nierhaus, Graz.; der Autor. In einem Brief an F. Kalivoda am 24.11.1969 hatte sich Grete Tugendhat unter bestimmten (kostenneutralen) Bedingungen bereit erklärt, das Haus Tugendhat „*dem Staat ... zu schenken, wenn das Haus in den ursprünglichen Zustand gebracht würde, um daraus ... ein Zentrum der Architekten zu schaffen...*“. Diese Äußerung ist als Geste zum Schutz des Hauses zu verstehen, da die kommunistische Enteignung damals ohnehin als unabänderlich angesehen werden mußte.

Die Aktivitäten des FVT waren für den ersten Erfolg sicherlich nicht ohne Bedeutung: Der Rat der Stadt Brünn beschloß am 16.09.1993 die Nutzung des Hauses Tugendhat für kulturelle Zwecke und die Fortführung der Rekonstruktion.⁴⁵

Inzwischen hatte sich in London ein zweiter gemeinnütziger Verein gebildet, mit Namen "Friends of Tugendhat" (FRIENDS), der sich ebenfalls zum Ziel setzte, für die öffentliche Zugänglichkeit des Hauses und für die Finanzierung und Durchführung der Restaurierung zu wirken.⁴⁶

In den folgenden Monaten bemühte sich der FVT, unterstützt durch Mitglieder der Familie Tugendhat und durch die FRIENDS,⁴⁷ in Verhandlungen mit der Stadtverwaltung um einen Mietvertrag für das Haus.⁴⁸ Der Rat der Stadt Brünn ging darauf nicht ein. Dennoch folgte am 20.1.1994 der entscheidende Beschluß: Das Haus Tugendhat soll in der Verwaltung des Museums der Stadt Brünn öffentlich zugänglich gemacht und denkmalpflegerisch instandgesetzt werden.⁴⁹

Am 1. Juli 1994 eröffnete Bürgermeister Jiri Horák das Haus Tugendhat als Museum..⁵⁰

Von der Renovierung zur Konservierung/Restaurierung

Die Bemühungen um die Projektierung und Finanzierung der weiteren

Wiederherstellung des Hauses Tugendhat gingen auch nach der Öffnung des Hauses als Museum weiter. Entsprechende gemeinsame Verträge des FVT und der FRIENDS mit

⁴⁵ Der FVT wurde allerdings nicht mit der Durchführung beauftragt (siehe Protokoll der 98. Sitzung des Rats der Stadt Brünn (RMB), Blatt 1758).

⁴⁶ Registriert als gemeinnütziger Verein (Charity Trust) am 28.01.1994. Besonders hervorzuheben ist der unermüdliche und hohe Einsatz des Architekturfotografen Keith Collie und weiterer Trustees wie Eva Jiricná, Ivan Margolius, Thomas Riedel und Timothy Joe Berner. Auch Mitglieder der Familie Tugendhat gehören zu den Trustees (D. Hammer-Tugendhat) bzw. zu den patrons.

⁴⁷ In Gesprächen zwischen der Stadtverwaltung (unter anderen Vizebürgermeister Dr. Zahradniček), dem FVT, den FRIENDS und Mitgliedern der Familie Tugendhat in Brünn am 3./4. 10.1993 wurden Möglichkeiten der Durchführung der Öffnung und Restaurierung des Hauses besprochen

⁴⁸ 3.11.1993: Übergabe des Vertragsentwurfs des FVT an den Rat der Stadt Brünn (RMB); 8.12.1993: Diskussion des RMB mit dem FVT über den Mietvertrag, Bildung einer 5er-Kommission; 2. Sitzung am 21. 12.1993.

⁴⁹ Dokument des Auftrags des RMB an den Vorsitzenden der Sektion Kultur vom 26.1.1994. Formelle Übergabe in die Verwaltung des Museums der Stadt Brünn und damit in die Obhut des Direktors Dr. Jiri Vaněk und der Kustodin Dr. Lenka Kudělková am 7. April 1994.

⁵⁰ D. Hammer-Tugendhat nahm an der Eröffnung teil. Am 1.7.1994 wurde auch ein Kooperationsvertrag zwischen dem Museum der Stadt Brünn und den FRIENDS abgeschlossen.

dem Museum kamen aber nicht zustande, weil Ziele, Kompetenzen, Organisationstruktur und Finanzgebarung in wesentlichen Punkten nicht genügend definiert waren. In einer Sitzung am 3./4. März 1995 im Haus Tugendhat, an der Vertreter der Stadt Brünn, des Museums der Stadt Brünn, des Denkmalamts, des FVT, der FRIENDS und der Familie Tugendhat⁵¹ teilnahmen, wurde vereinbart, ein Koordinierungskomitee zu gründen, das gemeinsam alle weiteren Entscheidungen vorbereitet.⁵² Die Vereinbarungen wurden aber nicht in die Tat umgesetzt. Zwei Mitglieder des FVT⁵³ projektierten die 1995 von der Stadt Brünn finanzierte Rekonstruktion der Möbel des großen Wohnraums.⁵⁴ Das Ziel, die Attraktivität des Raumes für das breite Publikum zu erhöhen, wurde vielleicht erreicht. Aber die Qualität der Rekonstruktion der Möbel fand nicht einhellige Zustimmung, sie wurde nicht nur von Fachleuten, sondern auch von ehemaligen Bewohnern des Hauses Tugendhat⁵⁵ hinsichtlich der Ungenauigkeit der Kopie des originalen Designs, der Qualität der verwendeten Materialien und ihrer Farben kritisiert.⁵⁶ Aber rekonstruierte Möbel sind austauschbar. Die Frage ist: was geschieht mit der erhaltenen historischen Bausubstanz?

In den Diskussionen während der gemeinsamen Sitzungen (und auch in der Kritik an den konkreten Maßnahmen 1981-85 beziehungsweise der Rekonstruktion der Möbel

⁵¹ Teilnehmer: Dr. K. Hofmannová (Kulturstadträtin); Dr. J. Vaněk, Dr. L. Kudělková, Dr. J. Bönisch, Dr. H. Vilímková (Museum der Stadt Brünn); Ing. I. Novák, Dr. I. Cerná, Ing. Arch. L. Chechová, Dr. E. Burilová (Denkmalamt Brünn); Ing. Arch. J. Dvorák, Ing. Arch. J. Skrabal (Fond Vily Tugendhat); Dr. D. Hammer-Tugendhat, E. Tugendhat, der Autor (Vertreter der Familie Tugendhat); Prof. Arch. Dr. P. Lizón, (FRIENDS - USA); Ing. Arch. Eva Jiricná, K. Collie M.A. (FRIENDS - UK); H. Gray, USA (Moderator); E. Buresová (Protokoll); Mag. J. Binai (Dolmetscher). Empfang bei Vizebürgermeister Ing. M. Šimonovsky.

⁵² Vorgeschlagene Mitglieder: J. Vaněk, L. Kudělka, I. Cerná (ex officio); J. Dvorák (FVT); E. Jiricná (FRIENDS - UK); P. Lizón (FRIENDS - USA); D. Hammer-Tugendhat (Familie); I. Hammer (Expertenkomitee). Die entsprechende Einladung des Museums an den Autor, als Experte mitzuwirken, erfolgte am 4.11.1996).

⁵³ Ing. Arch. Jan Dvorák, Prof. Arch. Dr. Peter Lizón. Die Projektanten nutzten die Möglichkeit des Vergleichs mit existierenden Originalmöbeln, z. B. mit dem „Bridgetisch“ in der Bibliothek (Original bei Ruth Guggenheim-Tugendhat) nicht und verzichteten auch auf entsprechende Forschungen, z. B. im MOMA, New York.

⁵⁴ Vereinbarung zwischen Ing. Arch. V. Ambroz, Firma AMOS, Brünn (Vertretung von Firma ALIVAR, Italien); Dr. J. Vaněk, Dr. L. Kudělková, Dr. J. Cejka (Museum der Stadt Brünn); Ing. Arch. J. Dvorák (FVT); Prof. Arch. Dr. P. Lizón (USA) am 14.8.1995. Eröffnung der Neumöblierung des Wohnraums am 27.3.1997. Die Planung erfolgte ohne Konsultation des vereinbarten Koordinationskomitees.

⁵⁵ Besuch der Kinder von Grete und Ernst Tugendhat am 15.8.1996, darunter Ernst Tugendhat gemeinsam mit Irene Kalkofen, London (geb. 1909), der ehemaligen Kinderschwester, der einzigen noch Lebenden, die als Erwachsene in dem Haus gelebt hat.

⁵⁶ Bericht DHT/der Autor über die Sitzung im Haus Tugendhat am 23.9.1996; Brief von Arch. Albert Pfeiffer, KNOLL (USA) an DHT vom 1.11.1996.

1995/96) wurde immer wieder deutlich, daß unterschiedliche Vorstellungen existieren von dem, was unter denkmalpflegerischer Instandsetzung, unter Konservierung, unter vollständiger Renovierung, unter Rekonstruktion verstanden werden sollte.

Die einen waren bereit, vieles von den Eingriffen und unpräzisen Rekonstruktionen von 1981-85 zu akzeptieren und wünschten vor allem für das Design des Innenraums wirksame Maßnahmen, wie die Rekonstruktion der Glasscheiben, der Lampen und der Möbel.⁵⁷ Trotz vordergründiger Kritik an der Renovierung von 1981-85 sollte also dieser Kurs fortgesetzt werden, mehr noch: zur Steigerung der Attraktivität des Ortes für Besuchermassen wurde der Bau eines zusätzlichen Pavillons (Visitors Center) im Garten unterhalb des Hauses Tugendhat⁵⁸ und die Verlegung des Eingangs in das Haus Tugendhat für Besucher an die Ostseite vorgeschlagen.⁵⁹

Die anderen kritisierten vor allem die fehlende Präzision der Rekonstruktion. Sie wünschten eine vollständige, möglichst perfekte Erneuerung und Wiederherstellung, welche die Ergebnisse der Renovierung von 1981-85 nur zum geringen Teil akzeptierte. Bereits 1991, unmittelbar nach den politischen Umwälzungen, stellte das Büro SURPMO, dessen Mitglieder bereits die Renovierung von 1981-85 durchgeführt hatten, eine Liste der Arbeiten für eine "vollständige Renovierung" zusammen, die 1995 auch Grundlage wurde für das "Tugendhat Project" genannte Konzept der physischen Wiederherstellung des Hauses Tugendhat, ausgearbeitet vom Denkmalamt von Brünn.⁶⁰ Das Konzept sieht vor: Wiederholung von bautechnischen Eingriffen und der Neubeschichtung der Oberflächen innen und außen von 1981-85,⁶¹ Entfernung der 1981-85 rekonstruierten Teile und Rekonstruktion in Formen und Materialien, die dem

⁵⁷ Peter Lizón, Miesian Revival: First Barcelona, now Tugendhat restored, in: Architecture 1986; AIA Resolution W-1 1991, eingebracht von P. Lizón; P. Lizón, Miesian Revival: First Barcelona, now Tugendhat restored, in: Architecture 1986; Auch Jan Dvůrák neigte zu dieser Auffassung.

⁵⁸ In einer Stilparaphrase des Barcelona-Pavillons; von einem Kritiker spöttisch „ice cream parlour“ genannt.

⁵⁹ Das Projekt von Jan Dvůrák und Peter Lizón wurde erstmals vorgetragen in einem Treffen des FVT mit dem Museum am 25. März 1994. Siehe auch P. Lizón, Villa Tugendhat Fund, Plan of Action, Brno, Sept. 1996 und P. Lizón 1996 (zit. Anm. 22), S. 73.

⁶⁰ Specification of work and requirements for complete renovation of Villa Tugendhat, Brno, SURPMO 25.4.1991. Verfasser sind vielleicht Ing. Josef Janecek und Ing. arch. Jarmila Kutějova; Institute for the Protection of Monuments, Brno (I. Cerná, E. Burilova), The Tugendhat Project. The restoration of the Villa and its utilization as a monument of modern architecture (Ms.), Brno February 1995.

⁶¹ Z. B. der Dachisolierung, Neuanstrich aller Oberflächen aus Metall, Holz, Verputz innen und außen mit modernen Materialien.

ursprünglichen Design möglichst nahekomen;⁶² weiterführende Reparatur oder Erneuerung von Haustechnik und Beschlägen, von Materialien und Oberflächen,⁶³ weitere Rekonstruktionen,⁶⁴ die Entfernung nicht ursprünglicher Zutaten⁶⁵ und schließlich die Rekonstruktion der beweglichen Einrichtung.⁶⁶

Die Kritik an der Renovierung von 1981-85 wurde zumeist mit dem herrschenden politischen System in Verbindung gebracht, mit mangelnden materiellen, technischen und wissensmäßigen Ressourcen in der kommunistischen Tschechoslowakei.⁶⁷

Auch wenn man die Veränderungen berücksichtigt, die sich aus den Anforderungen der Nutzer ergeben hatten, mag diese Begründung zum Teil berechtigt sein. Aber eine zu weitgehende, intakte oder reparierbare originale Substanz zerstörende Renovierung historischer Architektur und die mangelnde Präzision der Rekonstruktion war kein spezifisches Problem der (damals) tschechoslowakischen Gesellschaft unter sozialistischen Vorzeichen. Die Diskussion zum Thema 'Restaurieren oder Konservieren' ist in der Denkmalpflege seit John Ruskin (1849) virulent, sie verweist auf ein Problem globaler Dimension.⁶⁸ Auch jüngere und jüngste Beispiele des Umgangs mit Architektur des Neuen Bauens⁶⁹ wie die Renovierung der Weißenhofsiedlung in Stuttgart

⁶² Verglasungen von Wänden (Eingangshalle, Leuchtwand, Terrasse, Gartenstiege), Türen und Fenstern; teilweise Böden außen (Betonplatten, Travertin); Böden innen (Linoleum); Radiatoren; Boden und Wandfliesen von Küche und Sanitärräumen; Sanitäre Anlagen mit Armaturen; Decken- und Wandlampen; Tisch des Essbereichs. Im Konzept von 1991 von SURPMO sollte sogar die halbrunde Wand des Essbereichs rekonstruiert werden („...to match shelving on the library...“).

⁶³ Z. B. Klimaanlage/Ölfilter, Hebemechanismus der großen Scheiben, Aschenaufzug, Marquisen-, Fenster- und Türbeschläge; z. B. Travertin Wintergarten, Rolläden, Marquisen.

⁶⁴ Z. B. Geländer - Absperrung des Durchblicks zwischen Chauffeurwohnung und Haupthaus, Chromverkleidung Tischfuß Esszimmer, Wandbord des Essbereichs aus grünem Marmor "vert antique"; Einrichtung von Küche und Anrichte.

⁶⁵ Z. B. der Spiegelwand der Eingangshalle.

⁶⁶ Der Möbel, Vorhänge, Vasen und sonstigen Einrichtung.

⁶⁷ Karel Menšík 1986 (zit. Anm. 11); Jan Šapák, Vila Tugendhat, Umení XXXV, 2, 1987, S. 167-169; Šapák 1988 (zit. Anm. 12), S. 15-23; Tim Clark, The villa's glory days, in: The Prague Post, 23.2.-1.3.1994, 8a; Institute for the Protection of Monuments, Brno 1995 (zit. Anm. 60).

⁶⁸ siehe z.B. Norbert Huse (Hrsg.) Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten, München 1984 (1996²) und die darin zitierten Literaturangaben zu Ruskin, Stifter, Lübke, Morris, Dehio, Muthesius etc.

⁶⁹ Karin Kirsch, Die Weißenhofsiedlung, Stuttgart 1987; dies., Werkbundausststellung 'Die Wohnung' - Stuttgart 1927. Die Weißenhofsiedlung, Stuttgart 1993; Adolf Krischanitz und Otto Kapfinger, Die Wiener Werkbundsiedlung. Dokumentation einer Erneuerung, Wien 1985; Ueli Marbach und Arthur Rüegg, Werkbundsiedlung Neubühl 1928-32. Ihre Entstehung und Erneuerung, Zürich 1990; Bruno Tauts Siedlung Grellstraße in Berlin (1927/28) trägt in wichtigen Teilen noch den ursprünglichen, offenbar seit der Bauzeit nie berührten weißlichen Fassadenverputz. Mit dem unrichtigen Argument, daß dieser Verputz nicht repariert werden könne, wurde 1997 mit der Erneuerung der Fassaden mit Kalkzementputz begonnen (Gutachten des Autors 12/1997 für das Landesamt für Denkmalpflege, Berlin); siehe auch Karin Hirdina, Pathos der Sachlichkeit. Tendenzen materialistischer Ästhetik in den zwanziger Jahren, Berlin 1981, Abb. Siedlung

(Renovierung 1981-86), der Wiener Werkbundsiedlung (Renovierung 1983-1985), der Werkbundsiedlung Neubüchel, Zürich-Wollishofen (Renovierung 1985-1990) und Bruno Tauts Siedlung in der Grellstraße, Berlin (Fassadenrenovierung seit 1997) zeigen unterschiedliche Positionen und Ergebnisse.⁷⁰ Sie reichen von der aufwendigen „Totalinstandsetzung“,⁷¹ vom Ersatz der Reste der originalen Substanz, „originalähnliche Rekonstruktion“ genannt⁷² bis zum schweizerischen „Flicken als Strategie“.⁷³ Der Unterschied zwischen einer „total“ instandgesetzten (z. B. Tessenows Festspielhaus in Dresden Hellerau, 1911-13) und einer rekonstruierten historischen Architektur, auch wenn sie mit dem Anspruch auf ‘Originalähnlichkeit’ durchgeführt wurde (z.B. die Stuttgarter Weißenhofsiedlung oder die Alfelder Faguswerke von Walter Gropius, 1911-14), ist nicht eben groß: Es handelt sich um neuzeitliche Kopien, um Surrogate mit fragwürdigem, wenn nicht verlorenem historischem Wert. Die Argumente für den substanzvernichtenden Umgang mit historischer Architektur sind bekannt: technische bzw. funktionale Mängel bzw. nicht normgerechte Ausführung z.B. hinsichtlich der Schutzes gegen Infiltration von Wasser, der Schall- und Wärmedämmung. Sie stützen sich meist auf die Behauptung, daß die historische Substanz die Funktionsfähigkeit, also auch den Tauschwert beeinträchtigt, daß eine Reparatur zu teuer, nicht „haltbar“ oder überhaupt nicht möglich sei. Praktische Erfahrungen belegen aber, daß die Anpassung an moderne Nutzungen auch ohne große Zerstörungen möglich sind, daß Reparaturen oft nicht teurer, oft nachhaltiger, also auch langfristig kostengünstiger und bei Einsatz kompatibler Materialien,⁷⁴

Grellstraße.

⁷⁰ Ich beziehe mich im folgenden mehrfach auf den aufschlußreichen Beitrag von Hartwig Schmidt, Denkmalpflege und moderne Architektur. Zwischen Pinselrenovierung und Rekonstruktion, in: Restauro 2, März/April 1998, S. 114 - 119.

⁷¹ Werner Durth (Hrsg.): Entwurf zur Moderne. Hellerau: Stand, Ort, Bestimmung, Stuttgart 1996, S. 7, Anm. 11 (zitiert nach H. Schmidt 1998, zit. Anm. 89, S. 119)

⁷² Hermann Nägele, Die Restaurierung der Weißenhofsiedlung 1981-87, Stuttgart 1992, S. 128.

⁷³ Artur Rüegg und Ruggero Tropeano, Technische Probleme in der Denkmalpflege. Vier Züricher Beispiele des Neuen Bauens, in: Architektur-Jahrbuch 1996, hrsg. vom Deutschen Architektur-Museum Frankfurt/Main, München/New York 1996.

⁷⁴ Das häufig fallende Argument, daß die geeigneten am historischen Objekt verwendeten Materialien heute nicht mehr vorhanden sind, ist in der Regel falsch bzw. erübrigt die Überlegung, welche erhältlichen Materialien mit der historischen Technologie kompatibel wären.

entsprechender (restauratorischer und/oder handwerklicher) Arbeitstechnik auch machbar sind.⁷⁵

Der Erhaltung der historischen Substanz des Neuen Bauens droht zusätzliche Gefahr: In internationalen Gremien wurden in den letzten Jahren neue, von der Charta von Venedig von 1964 abweichende Kriterien für die Erhaltung von Bauten der Moderne formuliert, welche die Authentizität eines Baues der Moderne am „Konzept“ und der „Form“, also am Design festmachen, und nicht in erster Linie am Material, an der historischen Substanz. Ist es ein Mangel an historischer und kritischer Distanz, daß hier das alte historistische Konzept von der Restaurierung der Denkweise, der „*structure*“ im Sinne Viollet-le-Ducs (1865)⁷⁶ seine Urständ feiert? Die Denkweise, die *structure* wird nun „Konzept“, „*utopische Dimension*“ genannt. Mit dem eindimensionalen Ziel ihrer Rekonstruktion werden aber Geschichtsquellen, materielle Substrate der Geschichte verformt und zerstört. Aus der Erkenntnis, daß in der Baudenkmalpflege die Anpassung an technische oder gesellschaftliche Gebrauchswerte manche Kompromisse erfordert, kann doch nicht gefolgert werden, daß der praktizierte Respekt vor der historischen Substanz als „Fetischisierung toten Materials“ abgetan werden muß.⁷⁷ Wo denn, wenn nicht in der Materie, sind die historischen, künstlerischen oder sonst kulturellen Werte des Denkmals vergegenständlicht (Werte, die jeweils im technologischen wie im ästhetischen Kontext zu erfassen sind), - es sei denn, man möchte auf konkrete Denkmale überhaupt verzichten und begnügt sich mit schriftlichen und bildlichen Dokumentationen, also der Repräsentation eines historisch bedingten Kenntnisstandes.

⁷⁵ siehe z. B. J. Christoph Bürkle und Ruggero Tropeano, Die Rotach-Häuser. Ein Prototyp des neuen Bauens in Zürich, Zürich 1994, S. 76 zur Wiederherstellung von Ölfarben-Anstrichen. Siehe auch: der Autor 1997 (zit. Anm. 38).

⁷⁶ Norbert Huse, Viollet-le-Duc, Katalog der Ausstellung Paris 1980; siehe auch Norbert Huse (Hrsg.) 1984 (1996²) (zit. Anm. 68).

⁷⁷ Wessel Reinink, Altern und ewige Jugend - Restaurierung und Authentizität (dt.-engl.), in: Daidalos 56, Juni 1995 (Magie der Werkstoffe), Gütersloh/BRD 1995, S. 96- 105. Reinink erwähnt eine ICOMOS - Kommission. Auf einer Tagung von ICOMOS mit dem Thema 'Konservierung der Moderne? (sic!) Über den Umgang mit den Zeugnissen der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts' vom 31.10.-2.11.1996 in Leipzig wurden ähnliche Thesen formuliert (siehe ICOMOS, Hefte des Deutschen Nationalkomitees, im Druck).

Bieten Theorie und Praxis des Umgangs mit Bauten der Moderne in der Schweiz eine Alternative zur Zerstörung historischer Quellen? Den publizierten Beiträgen liegt eine gemeinsame Zielvorstellung zugrunde: „*So viel wie möglich von der originalen Substanz zu erhalten, auf die Anpassung der Bauten an heutige DIN-Normen zu verzichten und die geschädigten Bauteile zu reparieren statt auszutauschen*“.⁷⁸ Die Frage ist, was mit dem Begriff ‘Reparatur’ gemeint ist. Daß unter dem Titel „*Pinselrenovation*“ z. B. die Außenhaut eines Hauses der Werkbundsiedlung Neubühl „*...normal (sic!) saniert, Fenster und Türen jedoch nur gestrichen...*“ wurden, verweist auf eine Vorgehensweise, die eher von handwerklichen Regeln der Erneuerung bestimmt ist. Restauratoren wurden bisher, wenn überhaupt, nur mit Befundsicherung bei Fragen der Polychromie beauftragt. Zur Entwicklung von Reparaturtechniken, die am historischen Befund orientiert sind, oder gar zur Konservierung originaler Oberflächen von Architektur des Neuen Bauens wurden Restauratoren bisher kaum eingesetzt. In den wenigen Studien zur Oberflächenstruktur und Farbe moderner Architektur sind die Informationen über ästhetische Konzepte selten verknüpft mit technologischen, aus Untersuchungen der Objekte stammenden Daten.⁷⁹

Es ist nicht einzusehen, warum die Erhaltungskriterien bei Architektur des zwanzigsten Jahrhunderts anders sein sollen als jene bei älterer Architektur, warum die Charta von Venedig von 1964⁸⁰ und allgemeine Prinzipien der Konservierung/Restaurierung⁸¹ nicht auch für Architektur des Neuen Bauens gelten sollen. Die Spannung zwischen technischen und sozialen Gebrauchswerten, zwischen der notwendigen, den Gebrauchswert verbessernden Eingriffen einerseits und dem denkmalpflegerischen Bestreben nach Erhaltung der authentischen historischen Quelle andererseits ist nicht aufhebbar.

⁷⁸ nach Schmidt 1998 (zit. Anm. 70), S. 117.

⁷⁹ Entsprechend unscharf ist die Begrifflichkeit. Rüegg spricht z. B. von „Anmutungsqualität“ der „Textur“ der Farbmaterialien, siehe Arthur Rüegg, Zur Farbreparatur, in: Bauwelt 1997, Heft 42, S. 3284 f., siehe auch Arthur Rüegg, Le Corbusiers Polychromie Architecturale und seine Clavier de Couleurs von 1931 und 1959, In: UM BAU (Hrsg. von: Österreichische Gesellschaft für Architektur) Nr. 13, Wien 1991, S. 5-26; Adi Stiller, Rezension zu: U. Marbach u. A. Rüegg 1990 (zit. Anm. 69) Zürich 1990, ebenda, S. 86 f.

⁸⁰ Deutsche Übersetzung in: Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung 3, 1989, S. 245 - 247.

⁸¹ Berufsbild und Ausbildung des Restaurators in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ulrike Besch (Hrsg.), Restauratoren Taschenbuch 1996, München 1995, S. 38-42; Professional Guidelines, E.C.C.O. (European Confederation of Conservator-Restorers' Organisations), Brüssel 11.06.1993, in: ebenda, S. 42-46; The Conservator-Restorer. A Definition of the Profession, ICOM Kopenhagen, 1984, in: ebenda, S. 48-51.)

Der Wert des Hauses Tugendhat als Denkmal der Architekturgeschichte kann kaum überschätzt werden. Nach der Zerstörung des Barcelona-Pavillons 1929 ist das Haus Tugendhat das einzige erhaltene Werk in Europa aus der ersten reifen Zeit von Mies van der Rohe. Seine materielle Substanz, die immer noch in weiten Teilen erhalten ist, hat nicht nur allgemeine Bedeutung als historische Quelle. Die materiellen Qualitäten sind im besonderen Maße Teil des Architekturkonzepts.

Grete Tugendhat berichtet, daß Mies van der Rohe in der ersten Besprechung, die in Berlin stattfand,⁸² darlegte, *„wie wichtig gerade in modernen, sozusagen schmuck- und ornamentlosen Raum die Verwendung von edlem Material sei, und wie das bis dahin vernachlässigt worden war, z.B. auch von Le Corbusier“*. Und weiter: *„Ursprünglich sollte unser Haus ... ein Klinkerbau werden, aber es stellte sich dann heraus, daß es in Brno keine schönen Klinker gab und auch keine Maurer, sie sie tadellos hätten setzen können.“*

Es ging Mies, das wird in dem Bericht von Grete Tugendhat deutlich, nicht um Materialien um der Materialien willen, sondern dezidiert um das Edle am Material, also um um seine materielle Integrität, um seine Reinheit einerseits und um seine perfekte, tadellose handwerkliche Bearbeitung andererseits. Natürlich setzte er auch die die Kostbarkeit des Rohstoffs ein, um die künstlerische und die repräsentative Wirkung seiner Architektur zu steigern. Die Auseinandersetzung mit dem Material ist ein Leitthema der Protagonisten des Neuen Bauens.⁸³

Wir wissen einiges von der Art der verwendeten Materialien, von der Konstruktion, vom Design, von den Farbtönen.⁸⁴ Aber was wissen wir von der konkreten Oberflächenerscheinung? Von der Bearbeitung, den Beschichtungsmaterialien, ihrer Farbe, Lichtrefraktion, ihrem Alterungsverhalten?

⁸² Im Sommer 1928, siehe ihr Vortrag am 17.01.1969 in Brünn. Zur Baugeschichte siehe der Beitrag von Wolf Tegethoff.

⁸³ Siehe z. B. Werner Oechslin, „Materialvision“: die Moderne, ein Form- oder ein Bauproblem (dt. und engl.), in: Daidalos 56, Juni 1995 (Magie der Werkstoffe), Gütersloh/BRD 1995, S. 64- 73; Helmut Lethen, Von der Kälte des Materials in den Zwanziger Jahren, in: ebenda, S. 50 - 55; Irene Nierhaus, Text + Textil. Zur geschlechtlichen Strukturierung von Material in der Architektur von Innenräumen, Ms., erscheint in Buchform in: ARCH⁶. Raum - Geschlecht - Architektur (Wien 1999).

⁸⁴ Tegethoff 1997 (zit. Anm. 7).

Materie ohne Oberfläche gibt es nicht. Unsere Augen sehen Formen, Gegenstände immer durch die Vermittlung einer Oberfläche. Die Oberfläche ist das interface (surface is interface), die Vermittlungsebene zwischen Architektur als Volumen, als gebautem Raum, als Design einerseits und dem Betrachter andererseits.

Um die mit der originalen Substanz verbundenen kulturellen Werte zu erhalten, ist ihre Definition auf der Grundlage einer entsprechenden Untersuchung und Dokumentation (Befundsicherung) historischer und technologischer Daten notwendig. Außer den historischen Daten der Entstehung und der Erhaltungsgeschichte geht es also um die Untersuchung der Materialien, Techniken von Trägern und Oberflächenbeschichtungen - sowohl der ursprünglichen, von Mies van der Rohe geplanten Technologie und Ästhetik, als auch jener der späteren Veränderungen, es geht um die Untersuchung des Zustands und der Schäden, und schließlich um die konsistente Interpretation der erhobenen Daten. Diese Interpretation umfasst nicht nur die historische und technologische Bewertung der originalen Substanz und ihrer Veränderungen. Sie ist auch Grundlage für die Entwicklung von Inhalt und Rangordnung der Kriterien der Intervention: Was und mit welcher Dringlichkeit ist zur physischen Erhaltung des Hauses Tugendhat notwendig, was sollte zur Erhaltung des Gebrauchswerts des Hauses getan werden und welche Eingriffe sind wünschenswert, um ästhetisch störende Veränderungen der originalen Architektur von Mies van der Rohe zu eliminieren? Ohne interdisziplinäre und - angesichts der Bedeutung des Objekts - auch internationale Zusammenarbeit verschiedener wissenschaftlicher und technischer Fachgebiete wie Kunstgeschichte, Architektur, Statik, Klimatologie, Bauphysik, Konservierung/Restaurierung, archäometrischer Disziplinen wie Chemie, Mineralogie und Mikrobiologie sind Untersuchungen so komplexer Objekte wie das Haus Tugendhat nicht sinnvoll. Der Erkenntnisprozeß kann nur im gegenseitigen Austausch, also in Etappen, vor sich gehen.

Eine internationale Expertengruppe mit Beteiligung der Fachbereiche Kunstgeschichte, Architektur und Konservierung/Restaurierung hatte Ende 1996 die Arbeit

aufgenommen.⁸⁵ Nicht zuletzt durch die Forschungen von Wolf Tegethoff und Jan Sapak, aber auch durch die genauen Angaben von Grete Tugendhat sind viele historischen Daten bekannt. In den erhaltenen Pläne ist das Design jedes Details nachvollziehbar. Dennoch bleiben viele Fragen. Wir wissen nicht, ob in jedem Fall die konkrete Form der Ausführung dem Design entsprach. Und vor allem wissen wir viel zu wenig über die Materialien und und konkrete Oberflächenerscheinung der Elemente der Architektur und ihrer Einrichtung.

Die Identifikation und Erhaltung der originalen Substanz ist spezifisches Metier des Konservators/Restaurators.⁸⁶ Eine entsprechende restauratorische Untersuchung des Hauses Tugendhat steht nun auf der Tagesordnung, die Ergebnisse der Untersuchung können erst in der Folge in Kooperation mit anderen Fachbereichen weiter verarbeitet werden. Eine auf Beschluß der Expertengruppe für Juni 1997 geplante Campagne zur restauratorischen Untersuchung und Dokumentation mit internationaler Beteiligung von Konservatoren/Restauratoren aus den Fachgebieten Architekturoberfläche (Verputz, Farbe), Stein, gefasste Metalloberflächen, veredelte Holzoberflächen kam aber unter anderem aus Geldmangel nicht zustande.⁸⁷

Die restauratorische Untersuchung jener Bereiche, die akute Schäden aufweisen, also die Außentreppe und anschließenden Terrasse (mangelnde Stabilität), das Flachdach und die obere Terrasse (Mängel in der Drainagierung), die Metallteile :Türen, Fenster, Zäune, Pfeiler, Träger (Korrosion) und die Holz-Rolläden (Verwitterung) ist zwar dringlich, nach den bisherigen Untersuchungen besteht aber keine akute Gefahr. Es dürfte also genug Zeit bleiben für schrittweises, behutsames interdisziplinäres Vorgehen.

Es sollte dabei in erster Linie um die Erhaltung der noch erhaltenen kostbaren originalen Substanz gehen, erst in zweiter Linie um die Frage, mit welchen Materialien

⁸⁵ Zusammensetzung der Expertengruppe: Museum der Stadt Brünn (J. Vaněk, L. Konecny), Brüner Denkmalamt (I. Cerná - Vorsitzende, E. Burilová), Architektur (J. Šapák, J. Škrabal-FVT), Kunstgeschichte (W. Tegethoff) und Konservierung/Restaurierung (der Autor). Gemeinsame Tagungen am 5.12.1996 und 14.1.1997.

⁸⁶ Der Autor, Sinn und Methodik der restauratorischen Befundsicherung. Zur Untersuchung und Dokumentation von Wandmalerei und Architekturoberfläche, in: Restauratorenblätter 9, 1987/88 (Österreichische Sektion des IIC, Arsenal 15/4, A - 1030 Wien), 34-58; ders., Geschichte und Inhalte der visuellen Dokumentation in der Konservierung/Restaurierung von Denkmalen, in: das bauzentrum 5/1995, S. 59-72.

⁸⁷ Siehe Konzept des Autors (zit. Anm. 24).

und Methoden technisch und ästhetisch die ursprüngliche Erscheinung der Architektur von Mies rekonstruiert werden soll.

Jede Rekonstruktion bleibt ohnehin hypothetisch. Auch mit äußerster Akribie können die feinsten Details der ursprünglichen Technik und Ästhetik nur annähernd untersucht und erfaßt werden. Weder die Erneuerung von nicht mehr Vorhandenem noch die Restaurierung oder Reparatur von Beschädigtem erzeugen Zustände, von denen man mehr sagen könnte als: 'so ähnlich könnte es gewesen sein'.

Und hätte es angesichts der Geschichte des Hauses Tugendhat nicht eine macabre Konnotation, wenn ein Besucher nach der Rekonstruktion sagen könnte: „*es sieht so aus, als sei nichts gewesen*“?⁸⁸

Die Antinomie denkmalpflegerischen Tuns bleibt immer virulent: Wir wollen die Authentizität der Substrate der Geschichte erhalten indem wir sie verändern.

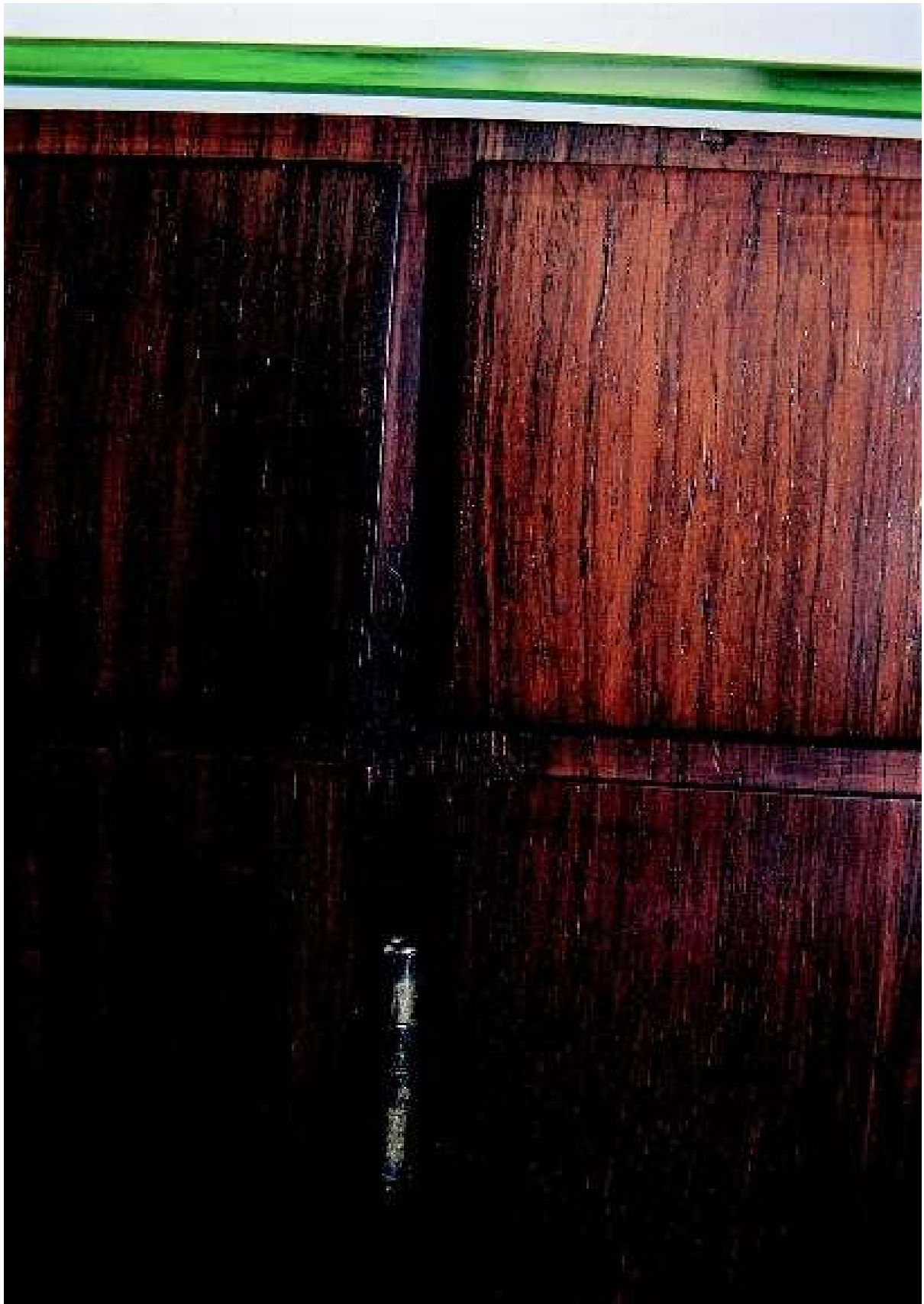
Farbabbildungen:



Farbabb. 6B: Hängekommode, Zimmer Grete Tugendhat (Kat. 28). Foto: Ivo Hammer 1996.

⁸⁸ Manfred Sack, Ein großes Haus, so alt wie neu, in: Die Zeit vom 15.12.1989, zit. nach: Marion Wohlleben, „*Es sieht so aus, als sei nichts gewesen!*“ Gedanken zur Rekonstruktionsdebatte, in: Denkmalpflege im vereinigten Deutschland (Wüstenrot Stiftung Deutscher Eigenheimverein / Christian Marquart, Bearb.), Stuttgart 1997, S. 146 - 152.

Durth 1996 (zit. Anm. 71).



Farbabb. 6a: Hängekommode, Zimmer Grete Tugendhat, Detail (Kat. 28). Foto: Ivo Hammer 1996 (miserabler scan)



Farbabb. 10: Schreibtisch, Zimmer Fritz Tugendhat, Detail (Kat. 17). Foto: Ivo Hammer.



Farbabb. 14: Mährische Galerie Brunn, mit Chaiselongue (Kat. 11), Tischbank (Kat. 21), Wohnzimmervitrine (Kat.26). Auf der Vitrine die Statue von Lehmbruck. Foto: Ivo Hammer ca. 1990.



Farbabb. 16: Haus Tugendhat, obere Terrasse, Abdeckung der Brüstung mit Travertinstein, Schleifspuren der Renovierung von 1981-85. Foto: Ivo Hammer ca. 1990.



Farbabb. 17: Haus Tugendhat, Kfenster des Zimmers der Tochter Hanna, Detail. In beschädigten Bereichen sieht man auf der roten Grundierung folgende Farbschichten: Weiß, dunkles Blaugrau, helleres Blaugrau, Blaugrün, rezentes dunkleres Blaugrau.



Farbabb. 18: Haus Tugendhat, Flanke der Außentreppe, Detail: Unter den Schäden des rezenten Verputzes und Kunstharz-Anstriches der Renovierung von 1981-85 findet man die ursprüngliche steinfarbige gelblich-weiße (Kalk-?) Oberfläche mit Resten von Reparatur-Anstrichen: Grau und Ockergelb.



Farbabb. 19: Haus Tugendhat, Ansicht von Westen. Statische Risse und Schäden in Verputz und Anstrich. Foto: Ivo Hammer 1997.

Grete Tugendhat bei ihrem in tschechischer Sprache gehaltenen Vortrag bei der Konferenz in Brünn am 17. Januar 1969. Foto:

Abb.: (Ms. S. 4)

František Kalilvoda, Grete Tugendhat, Daniela Tugendhat bei der Konferenz am 17. Januar in Brünn. Foto:

Abb.: (Ms. S. 9)

Haus Tugendhat, obere Terrasse, Abdeckung des Parapets mit Travertin, Schleifspuren von 1981-85. Foto: I. Hammer 1997

Abb.: (Ms. S. 9)

Haus Tugendhat, Fenster des Zimmers der Tochter, Detail: In beschädigten Bereichen sieht man auf der roten Grundierung folgende Farbschichten: Weiß, dunkles Blaugrau, helleres Blaugrau, Blaugrün, rezentes dunkleres Blaugrau. Foto: I. Hammer 1997

Abb.: (Ms. S. 10)

Haus Tugendhat, Flanke der Außentreppe, Detail: Unter den Schäden des rezenten Verputzes und Kunstharz-Anstrichs (der Renovierung von 1981-85) findet man die (vermutlich) ursprüngliche steinfarbige, gelblich-weiße (Kalk?-) Oberfläche mit Resten von Reparatur-Anstrichen: Grau und Ockergelb. Foto: I. Hammer 1997

Abb.: (Ms. S. 20)

Haus Tugendhat, Ansicht von Westen. Statische Risse und Schäden in Verputz und Anstrich. Foto: I. Hammer 1997